

So viele wie nie suchen Schutz in der Schweiz

Zum neuen Rekordwert tragen vor allem die Flüchtlinge aus der Ukraine bei – auch die Zahl der Asylgesuche von Afghanen steigt stark an

NIKOLAI THELITZ

Knapp 100 000 Menschen haben im vergangenen Jahr in der Schweiz Asyl oder den Schutzstatus S beantragt. Der Ukraine-Krieg führt somit zu einem Höchststand der Zahl der Schutzsuchenden. Selbst die Flüchtlingswelle der Jahre 2015 und 2016 und jene Ende der 1990er Jahre verblissen neben diesen Zahlen. Die SVP schlägt – es ist schliesslich Wahljahr – die Alarmglocken und spricht von einem «Chaos», es kämen zu viele und die Falschen. Wer kommt also tatsächlich?

Massgeblich zum neuen Höchstwert beigetragen haben die Ukraine-Flüchtlinge, welche den erstmals aktivierten Schutzstatus S beantragt haben. Doch auch wenn man die Geflüchteten aus der Ukraine ausblendet, zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Asylzahlen in der Schweiz. Besonders aus Afghanistan und aus der Türkei kamen 2022 wieder mehr Asylbewerber in die Schweiz. Viele der Flüchtlinge aus der Türkei werden im Heimatland politisch verfolgt, besonders Kurden und (vermeintliche) Gülen-Anhänger. Die Quote der Asylgewährung ist mit 60 Prozent vergleichsweise hoch.

Aus Afghanistan fliehen viele Menschen, weil die Menschenrechtslage und die wirtschaftliche Situation sich unter der Taliban-Herrschaft verschlechtert hat. Asyl gewährt die Schweiz nur einem kleinen Teil, die meisten erhalten nur vorläufigen Schutz. Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hat die Rückschaffungen aufgrund der sich verschlechternden Lage im Sommer 2021 ausgesetzt, schon zuvor wurden aber keine Rückschaffungsflüge mehr durchgeführt.

60 Prozent dürfen bleiben

Die Zahl der Asylgesuche ist im ersten Halbjahr 2023 nochmals angestiegen. Die bisherigen Monatswerte der Asylgesuche liegen jeweils deutlich über den Vorjahreswerten. Bis Ende Juni waren es bereits 12 188 Gesuche, 43 Prozent mehr als in der entsprechenden Vorjahresperiode.

Der Anteil der positiven Entscheide ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig angestiegen. Erhielten Anfang der 1990er Jahre nur gut 5 Prozent der Schutzsuchenden einen positiven Bescheid, so dürfen derzeit rund 60 Prozent der Asylbewerber im Land bleiben. Etwas mehr als die Hälfte von ihnen erhält Asyl, die übrigen werden vorläufig aufgenommen.

Die steigenden Quoten führt das SEM auch auf die veränderte Zusammensetzung der Nationalitäten der Migranten zurück. «Seit 2014 stammen jeweils 40 bis 60 Prozent aller Asylsuchenden aus Afghanistan, Eritrea, Syrien oder der Türkei. Hier war die Schutzquote schon immer vergleichsweise hoch», sagt die SEM-Sprecherin Anne Césard. Die Einführung des 48-Stunden-Verfahrens 2012 und des Fast-Track-Verfahrens 2013 für Nationalitäten mit geringer Schutzquote habe dazu geführt, dass aus diesen Ländern weitaus weniger Asylgesuche eingingen.

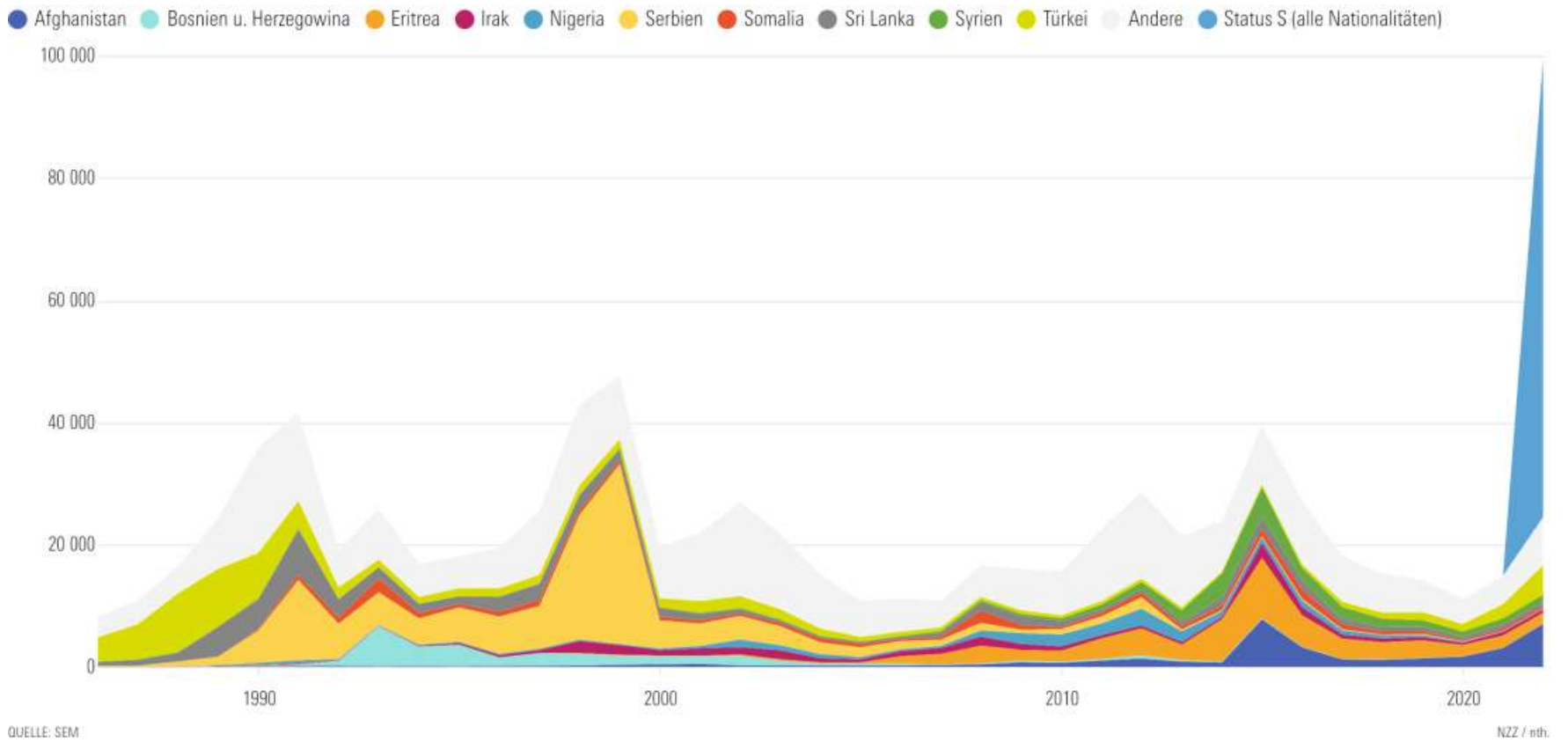
Viele männliche Teenager

Der Unterschied zwischen Asyl- und Schutzquote besteht im Wesentlichen darin, dass Asylbewerber einen positiven Bescheid bekommen, wenn sie schon vor der Flucht im Heimatland verfolgt wurden. Wer erst durch die Flucht oder danach (etwa durch politische Aktionen in der Schweiz) in der Heimat mit Problemen rechnen muss, der wird nur vorläufig aufgenommen. Gleich verhält es sich mit Personen, die keine Asylgründe geltend machen können, aber aufgrund von Krieg oder fehlenden Auslieferungsabkommen nicht ins Heimatland zurückgeschickt werden können.

Anders als die anerkannten Flüchtlingen erhalten vorläufig aufgenommene Personen keinen B-, sondern einen F-Ausweis, und für sie gelten beim Familiennachzug, bei der Reisefähigkeit sowie teilweise auch bei der Wahl des Wohnorts stärkere Einschränkungen. Arbeiten können die Geflüchteten mittlerweile mit allen Ausweisen.

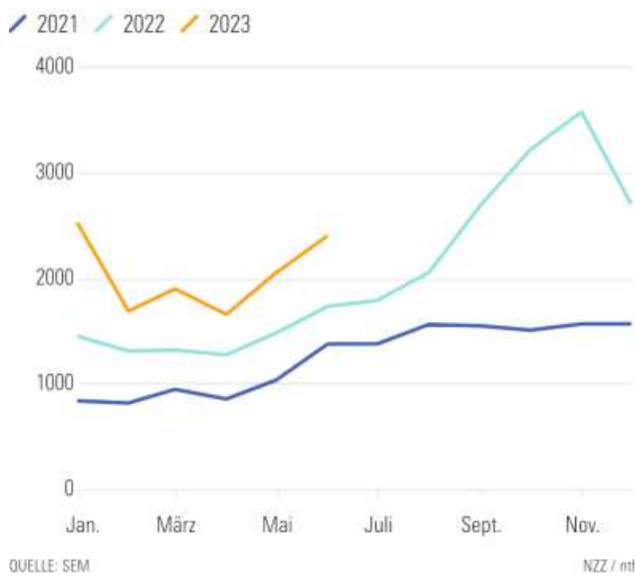
Neue Höchstzahl an Schutzsuchenden

Anzahl Asylgesuche (inklusive Status S) in der Schweiz pro Jahr, 10 häufigste Nationalitäten



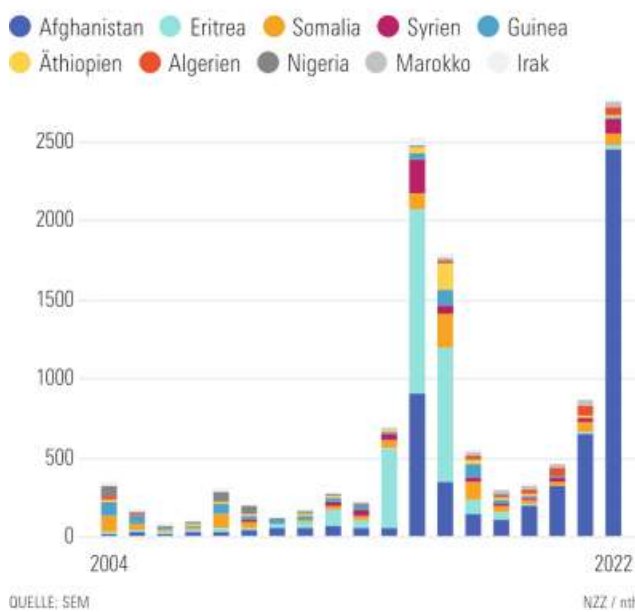
2023 startet mit vielen Asylgesuchen

Asylanträge in der Schweiz pro Monat



Erst kamen die jungen Eritreer, nun die Afghanen

Gesuche von unbegleiteten minderjährigen Asylbewerbern (UMA), nach Nationalität und Jahr



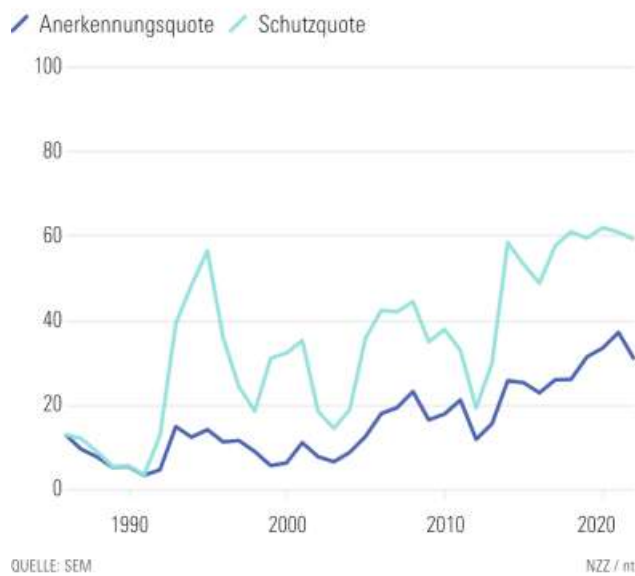
Betrachtet man die Altersstruktur der männlichen Asylbewerber, so zeigt sich ein Trend hin zu mehr Gesuchen von Buben und jungen Männern im Teenager-Alter. Während Ende der 2010er Jahre viele Buben in der Schweiz Asyl gesucht hatten, waren es in den letzten Jahren verstärkt Teenager zwischen 16 und 17 Jahren. Diese sind in der Amtssprache als unbegleitete minderjährige Asylbewerber (UMA) bekannt. Bei den weiblichen Asylsuchenden sieht die

Situation etwas anders aus. Einerseits stellen weit weniger Frauen ein Asylgesuch, im Jahr 2022 waren es knapp 6500 Gesuche von Frauen und rund 18 000 Gesuche von Männern. Andererseits gibt es auch bei den Altersgruppen Unterschiede: Es kommen wenige junge Frauen (18–24 Jahre), bei den Männern macht diese Altersgruppe einen beträchtlichen Teil aus.

Laut dem SEM sind viele der Gesuche von Kleinkindern auf Gebur-

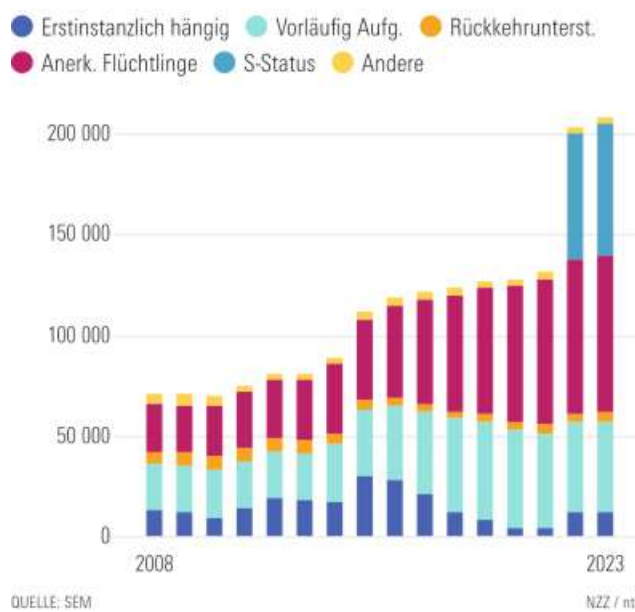
Asyl- und Schutzquoten steigen

Anteil positiver Entscheide für Asyl oder vorläufigen Schutz, in Prozent



Mehr als 200 000 Menschen im Asylsystem

Anzahl Personen im Asylbereich am Jahresende (im Jahr 2023 Ende Juni), nach Status



ten zurückzuführen. Wenn eine Asylbewerberin oder eine vorläufig Aufgenommene in der Schweiz ein Kind zur Welt bringt, muss für dieses ebenfalls ein Asylgesuch gestellt werden.

Die UMA stammten letztes Jahr überwiegend aus Afghanistan, in den Vorjahren waren es oft auch Eritreer, Somalier und Syrer. Aus der Statistik wird ebenfalls ersichtlich: Der Höchststand der UMA-Asylbewerber von 2015 wurde im vergangenen Jahr übertroffen.

Die Kantone stellen diese Zahlen vor grosse Probleme, denn Minderjährige müssen intensiver betreut werden und können nicht wie Erwachsene in Zivilschutzunterkünften wohnen.

Weil die jungen Afghanen letztes Jahr vor allem im Herbst und Winter zu uns kamen, ist auch die Pendenzenliste des SEM wieder kräftig angewachsen. Mehr als 10 000 Gesuche waren am Jahresende noch hängig. Der Wert war zuvor stark gesunken, nachdem er 2015 einen Höchststand von fast 30 000 offenen Gesuchen erreicht hatte. Seit März 2019 kommt das neue, beschleunigte Asylverfahren zum Zug, mit dem die Gesuche in unter 140 Tagen rechtskräftig abgehandelt werden sollen. Dennoch ist es den Behörden im ersten Halbjahr 2023 nicht gelungen, die offenen Gesuche abzuarbeiten.

Geburten spielen wichtige Rolle

Die Flüchtlingswelle aus der Ukraine und die steigenden Asylzahlen haben dafür gesorgt, dass das Schweizer Asylsystem derzeit mehr als 200 000 Menschen betreuen muss. Am grössten ist die Zahl der anerkannten Flüchtlinge (rund 77 000). Darauf folgen die rund 65 000 Ukraine-Flüchtlinge. Zudem gibt es etwa 45 000 Personen, die als vorläufig aufgenommen gelten.

In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der Menschen im Asylsystem kräftig angewachsen, die Zahl der vorläufig aufgenommenen Personen hat sich verdoppelt, jene der anerkannten Flüchtlinge mehr als verdreifacht. Viele der Asylgesuche werden derzeit jedoch nicht im Rahmen neuer Fluchtbewegungen eingereicht, sondern betreffen den Familiennachzug. Besonders von Eritreerinnen und Eritreern werden derzeit praktisch nur Sekundärgesuche registriert.

Interessanterweise sieht man diese Entwicklung bei den Afghanen nicht. Trotz vielen Primärgesuchen um 2015 bleiben die Sekundärgesuche nun aus. Auch hier spielen die Geburten laut SEM eine wichtige Rolle. Viele der Sekundärgesuche seien Neugeborenen zuzuordnen. «Der Anteil der Frauen im gebärfähigen Alter unter den eritreischen Asylsuchenden ist wesentlich höher als bei den Afghaninnen», so die SEM-Sprecherin Césard. Bis 2020 seien immer deutlich mehr Eritreerinnen als Afghaninnen in die Schweiz gekommen.

Diese Zahlen zeigen, wie stark sich das Asylwesen in den letzten 15 Jahren in der Schweiz verändert hat. Die derzeit weiter steigenden Asylzahlen dürften das durch die vielen Ukraine-Flüchtlinge belastete System zusätzlich herausfordern.

Mitarbeit: Kaspar Manz